Landeshauptstadt
München

# KulturGeschichtsPfad

2

Ludwigsvorstadt
Isarvorstadt

**Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtsPfaden:**

| | |
|---|---|
| Stadtbezirk 01 | Altstadt-Lehel |
| **Stadtbezirk 02** | **Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt** |
| Stadtbezirk 03 | Maxvorstadt |
| Stadtbezirk 04 | Schwabing-West |
| **Stadtbezirk 05** | **Au-Haidhausen** |
| Stadtbezirk 06 | Sendling |
| Stadtbezirk 07 | Sendling-Westpark |
| Stadtbezirk 08 | Schwanthalerhöhe |
| **Stadtbezirk 09** | **Neuhausen-Nymphenburg** |
| **Stadtbezirk 10** | **Moosach** |
| Stadtbezirk 11 | Milbertshofen-Am Hart |
| **Stadtbezirk 12** | **Schwabing-Freimann** |
| Stadtbezirk 13 | Bogenhausen |
| Stadtbezirk 14 | Berg am Laim |
| Stadtbezirk 15 | Trudering-Riem |
| **Stadtbezirk 16** | **Ramersdorf-Perlach** |
| Stadtbezirk 17 | Obergiesing |
| Stadtbezirk 18 | Untergiesing-Harlaching |
| Stadtbezirk 19 | Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln |
| Stadtbezirk 20 | Hadern |
| **Stadtbezirk 21** | **Pasing-Obermenzing** |
| Stadtbezirk 22 | Aubing-Lochhausen-Langwied |
| Stadtbezirk 23 | Allach-Untermenzing |
| Stadtbezirk 24 | Feldmoching-Hasenbergl |
| **Stadtbezirk 25** | **Laim** |

Zwei detaillierte Lagepläne zur Orientierung im Stadtbezirk finden Sie im Anhang.
Am Ort selbst sind die Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter **www.muenchen.de/kgp** zur Verfügung.

# Inhalt


Vorwort Christian Ude 3
Grußwort 5

Geschichtliche Einführung 9

Rundgänge

Ein Rundgang durch die Ludwigsvorstadt
- Hauptbahnhof 22
- Bayerstraße 25
- Hackerbrücke 26
- Kirche St. Paul 27
- Theresienwiese 28
- Kaiser-Ludwig-Platz 30
- Klinikviertel 32
- Schillerstraße 35

Ein Rundgang durch das Schlachthof- und Dreimühlenviertel
- Goetheplatz 38
- Lindwurmstraße 40
- Kirche St. Andreas 42
- Südbahnhof 44
- Schlachthof 45
- Dreimühlenviertel 46
- Wittelsbacherbrücke 47
- Kirche St. Anton 49
- Alter Südfriedhof 50
- Gaswerk 51
- Sendlinger Tor 52

Längs der Isar:
Gärtnerplatz- und Glockenbachviertel
Ludwigsbrücke 56
Deutsches Museum 58
Patentämter 60
Corneliusbrücke 61
Reichenbachbrücke 62
Gärtnerplatz 63
Müllerstraße 65
Fraunhoferstraße 67
Hans-Sachs-Straße 69
Pestalozzistraße 71
Pechwinkel 72
Karl-Heinrich-Ulrichs-Platz 73

Literaturauswahl 75
Bildnachweis 76
Übersichtskarte 77

## Vorwort

Die *KulturGeschichtsPfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtsPfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle

weisen Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtsPfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchenweiten *KulturGeschichtsPfade* große Resonanz in der Bevölkerung.

Christian Ude
Oberbürgermeister

## Grußwort

Zu den jüngeren Stadtbezirken in der Geschichte Münchens ist das Gebiet des Bezirksausschusses 2 (Ludwigsvorstadt/Isarvorstadt) zu rechnen. Vielleicht auch deshalb spielt sich dort ein Bereich des Lebens ab, der mit entscheidend ganz München prägt, weil dieser lebendige Bezirk nicht nur dicht besiedelt ist, sondern auch wirtschaftlich und kulturell zum Erfolg unserer gesamten Stadt beiträgt: Hauptbahnhof, Hotelgewerbe, Deutsches Theater und Staatstheater am Gärtnerplatz oder Oktoberfest sind nur einige dieser markanten Beispiele.

Lassen Sie sich auf drei Routen einige Details nahe bringen, die auch Kenner der Gegend erstaunen werden und die Einzigartigkeit dieses Stadtteils erleben lassen. Wie sich das bunte Leben mit seinen über 70 verschiedenen Nationalitäten im südlichen Bahnhofsumfeld etabliert hat, ist ebenso spannend, wie die Entwicklung der schwullesbischen Infra-

struktur im Glockenbachviertel. Dass im innerstädtischen Bereich während der Nazidiktatur auch unrühmliche Geschichte geschrieben wurde, wird in dieser Broschüre keineswegs unter den Tisch gekehrt und trägt zur umfassenden Information bei.

Diese erste Ausgabe stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sind Interessenten dazu aufgefordert, sich einzubringen, damit bei der nächsten Auflage noch weitere Details hinzugefügt werden können. Ebenso wie die Geschichte der Kultur soll dieses Werk als fortgeschriebene Geschichte aufgefasst werden.

Ganz herzlichen Dank möchte ich allen Mitarbeitern, besonders der Autorin, sowie den ehrenamtlich tätigen Helfern aus dem Stadtbezirk und aus dem Bezirksausschuss aussprechen. Zusammen haben sie eine gelungene Zusammenstellung in diesem Heft geschaffen, das sowohl Fremde als auch Einheimische zu einem kurzweiligen Fahrrad- oder Fußgängerrundkurs einlädt.

Alexander Miklosy
Bezirksausschussvorsitzender



# 2

## Ludwigsvorstadt
## Isarvorstadt

In den jungen Vorstädten links der Isar

Der erste Stadtplan Münchens aus dem Jahr 1613 von Tobias Volckmer zeigt auch die Anfänge der späteren Ludwigs- und Isarvorstadt: Im Westen (links unten) vor dem Neuhauser Tor (Karlstor) die Landstraße nach Landsberg (Bayerstraße) sowie Krautäcker und Gärten, vom Sendlinger Tor ausgehend die Landstraße nach Sendling (Lindwurmstraße) sowie die heutige Thalkirchner Straße mit dem »Gottesacker« (Alter Südfriedhof). In der östlich anschließenden Isarvorstadt sind die Stadtbäche mit den Mühlen, Bleichen und der »oberen« Floßlände (Am Glockenbach) zu erkennen, die unbebauten Anger und Gärten und (rechts unten) das »Brechhaus« (Pesthaus an der Baumstraße); rechts oben schließlich die Isarbrücke und die »untere« Floßlände.

## Geschichtliche Einführung

Der 850. Stadtgeburtstag, den München 2008 feiert, steht unter dem Motto »Brücken bauen« – nicht zuletzt, weil Gründung und Ausbau der Stadt unter dem Vorzeichen des Isarbrückenbaus am Ort der heutigen Ludwigsbrücke erfolgten. Die Ludwigsbrücke und die fünf erst im 19./20. Jahrhundert entstandenen südlich anschließenden Innenstadtbrücken (Bosch-, Cornelius-, Reichenbach-, Wittelsbacher und Braunauer Eisenbahnbrücke) gehören heute zum Stadtbezirk 02 (Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt).

Blick von der Cornelius- bis zur Braunauer Eisenbahnbrücke und auf die Isarvorstadt mit der Kirche St. Maximilian, um 1920.

Der so dicht und urban wirkende Bezirk machte jedoch keineswegs eine kontinuierliche Entwicklung vom mittelalterlichen Gründungsakt der Stadt bis heute durch, sondern entstand im Wesentlichen erst im 19. Jahrhundert. Dennoch gibt es eine punktuelle und sich ebenfalls vor allem auf das Wasser beziehende Vorgeschichte im Mittelalter: So landeten an der Kohleninsel (heutigen Museumsinsel) und am linken Isarufer die Isarflöße an, hier entstand ein regelrechter »Verkehrsknotenpunkt«. Auch die aus der Isar abgeleiteten Stadtbäche waren Lebensnerv für das frühe



Gewerbe: Über den stellenweise noch sichtbaren Westermühlbach konnten Flöße bis zur »Oberen Lände« (heute »Am Glockenbach«) schiffen; der Bach speiste die namensgebende »Westamill« (Holzstr. 28), die schon 1345 vom Heiliggeistspital erbaut wurde.

Der Westermühlbach war der »Versorger« der so genannten Inneren Stadtbäche, während die näher zur Isar gelegenen Äußeren Bäche aus dem Pesenbach gespeist wurden. Mit diesen beiden aus dem Großen Stadtbach abgeleiteten Hauptadern und ihren Nebenadern sowie dem Dreimühlenbach wurde das frühgewerbliche Leben angetrieben, die verschiedenen Mühlen und die (häufig daran anschließenden) Handwerke wie Gerbereien, Bleichen oder Zimmereien. Mühlenrechte waren ein Privileg, über das die bayerischen Herzöge persönlich bestimmten. Die der Stadt 1462 überlassenen zwei »Mühlschläge« vor dem Isartor wurden zur Grundlage einer florierenden Ansiedlung mit Hammerwerk, Schleifmühle, Säge- und Walkmühle. Andererseits barg das Wasser auch Gefahren, vor allem Hochwasser und Überschwemmungen, und verhinderte lange eine systematische Überbebauung des isarnahen Terrains.

Die »Obere Lände« mit dem Brunnhaus, Aquarell um 1870.

Schon bevor die systematische Stadterweiterung die Ludwigs- und Isarvorstadt schuf, ergaben sich städtische Aufgaben eben gerade aus der Lage des Gebiets »extra muros«. Ein Pesthaus entstand an der heutigen Baumstraße, vor allem aber wurde mit der Eröffnung eines Pestfriedhofs Ende des 16. Jahrhunderts der Grundstein für die Entstehung des »Südlichen Friedhofs« gelegt. Städtebaulich stellt der Alte Südfriedhof die Grenze oder auch das Verbindende zwischen der Ludwigs- und der Isarvorstadt dar. Auch im Gelände ist das erkennbar:



Hier (am Westermühlbach) verläuft die Hangstufe, die den Übergang von der unteren Terrasse, auf der die Isarvorstadt erbaut wurde, zur Altstadtterrasse mit der Ludwigsvorstadt kennzeichnet.

## Zur Anlage der drei Teilpfade

Während in der frühgewerblichen und dann industriellen Erschließung die Isarvorstadt die Nase vorn hatte, wurde städtebaulich zuerst die Ludwigsvorstadt entwickelt. Die seit 1806 als Hauptstadt eines Königreichs aufgewertete Stadt München wurde nach einem Generalplan von 1810 planmäßig erweitert. Den Namen erhielt das neue Quartier vom Kronprinzen, seit 1825 König Ludwig I. Der erste Teilpfad beginnt und endet im »Schwanthalerquartier«, das südlich der alten Landstraße nach Landsberg (Bayerstraße) im Zuge der Entfestigung Münchens seit Beginn des 19. Jahrhunderts angelegt wurde. Bis 1830 entstand hier eine Gartenvorstadt in offener Bauweise unter der geistigen Vorherrschaft Ludwig von Sckells; danach – und an der südlichen Bebauung der Schwanthalerstraße bereits gut erkennbar (s. Foto S. 36) – setzte sich die geschlossene Bauweise durch. Durch den Bau des Hauptbahnhofs und den daran anschließenden Prozess der Citybildung kamen neue Prägungen: nicht nur ein urbaner Ausbau, sondern auch die Öffnung der Stadt nach außen, die sich heute in dem »multikulturellen« Straßenbild deutlich zeigt und etwa vom EineWeltHaus in der Schwanthalerstr. 80 verkörpert wird.

Der Bebauungsplan für das Theresienwiesenareal von 1882.

Parallel zur Weiterentwicklung der Ludwigsvorstadt in dem Villenquartier um den Bavariaring bildete sich nach der Eröffnung des Südbahnhofs und des Schlacht- und Viehhofs in den 1870er Jahren ein Arbeiterquartier im heute so genannten Schlachthofviertel heraus. Auch in dem in der Südostecke des Stadtbezirks gelegenen Dreimühlenviertel siedelten sich Industriebetriebe an, die mit Elektrizität und Motoren die schon vorindustriell praktizierte Nutzung der Wasserkraft fortsetzten. Diesen Teilen des Stadtbezirks widmet sich schwerpunktmäßig der zweite Pfad.

Im dritten Pfad schließlich werden die isarnahen Quartiere um Gärtnerplatz und Glockenbach erfasst. Das Gärtnerplatzviertel verdankt seine Entstehung auf dem ehemaligen Heiliggeist-Anger im Gegensatz zur staatlichen Planung der Ludwigsvorstadt privatem Unternehmergeist. Ästhetisch herrschte freilich auch hier das Ideal des geometrischen Städtebaus, wenn auch in geschlossener Bauweise, vor. Die bereits am frühesten besiedelten Teile des Stadtbezirks, der so genannte Pechwinkel und die Umgebung der Floßlände im heutigen Glockenbachviertel, wurden städtebaulich erst besonders spät erschlossen.
In diesen Vierteln hat sich eine besonders rege Stadtteilkultur in Straßenfesten, Kunstaktionen und auch den vielen Galerien und kunsthandwerklichen Läden durchgesetzt, die in starkem Maße von der schwul-lesbischen Bewegung, die die Isarvorstadt zu ihrer Heimstatt gemacht hat, getragen wird. Der Prozess der »Inbesitznahme« des Stadtviertels wurde dabei vor allem von den Szenelokalen und ihren Wirten vorangetrieben, die mit Schwulendiscos, Lesbenbars oder Travestiebühnen attraktive Foren für die Szene boten und bieten.

Travestiekünstler im »Old Mrs. Henderson«, 1993
(Foto: Volker Derlath)

## Zur Geschichte des Stadtbezirks im Nationalsozialismus

Die heute gelebte offene Homosexualität, die das Gärtnerplatzviertel demonstriert, ist freilich erst eine sehr junge Entwicklung: Noch bis 1969 galt die Strafbarkeit voll, danach eingeschränkt und erst 1994 wurde sie aufgehoben. In der NS-Zeit wurde die traditionell durch den §175 des Strafgesetzbuchs statuierte Verfolgung der männlichen Homosexualität verschärft. Die aufgesetzte Empörung über Ernst Röhms Homosexualität im Zusammenhang mit seiner Verhaftung am 30. Juni 1934, der die Ermordung des SA-Führers und seiner Gefolgsleute folgte, war nur der Auftakt für das groß angelegte Vorgehen gegen Homosexuelle. Am 20./21. Oktober 1934 führte die bayerische Polizei eine Razzia gegen Homosexuelle durch, die viele von ihnen in »Schutzhaft« in das Konzentrationslager Dachau brachte. Dort wurden sie unter strengster Bewachung und tausendfachen Schikanen in einer eigenen Baracke isoliert. Auch später, vor allem seit Ende der 1930er Jahre, wurden Homosexuelle immer wieder verhaftet, schikaniert, gefoltert und in Konzentrationslager verbracht – das gilt zwar in geringerem Maß, aber auch für lesbische Frauen, bei denen häufig andere Haftgründe vorgeschoben wurden.

Das Handballteam des jüdischen Turn- und Sportvereins Bar-Kochba, um 1930. Der Bar-Kochba-Stammtisch traf sich montags in der Gaststätte Fraunhofer.

Homosexuelle galten den Nationalsozialisten generell als Staatsfeinde und Verbrecher – vor allem gegen das Dogma der Vermehrung des deutschen Volkes. Während für sie aber noch Überlebenschancen bestanden, weil die Verfolger an die »Umerziehbarkeit« – gegebenenfalls auch durch Kastration – glaubten, ließ der radikale Antisemitismus des NS-Staates keine solchen Lücken für die jüdische Bevölkerung. Sie hatte sich besonders mit der ostjüdischen Zuwanderung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem hohen Anteil im »Kleine-Leute-Viertel« Isarvorstadt niedergelassen.



Hier prägte sich kein »Schtetl«, aber doch ein jüdisches Gemeinschaftsleben aus, das sich vor allem im gewerblichen Bereich, in koscheren Lebensmittelgeschäften oder der stark vertretenen Textil und Bekleidungsbranche, bemerkbar machte. Dazu kamen jüdische Vereine und Betstuben und die in der Ludwigsvorstadt gelegenen Einrichtungen eines jüdischen Krankenhauses (Hermann-Schmid-Straße), eines Altenheimes und eines Ritualbads (beides in der Mathildenstraße).
Der nationalsozialistische Vernichtungsfeldzug sparte keine dieser Einrichtungen aus: Geschäfte wurden boykottiert, dann enteignet und »arisiert«, Vereins- und religiöses Leben wurden verboten bzw. auf Scheinexistenzen unter staatlicher Kontrolle reduziert. In Krankenhaus und Altenheim wurden die Verfolgten gettoisiert, um schließlich seit 1941 in die Todeslager deportiert zu werden.

Der Charakter des Quartiers veränderte sich im Krieg: durch den Verlust der jüdischen Bevölkerung und Geschäfte, die Umstellung mehrerer Betriebe auf Rüstungsproduktion und die Beschäftigung ausländischer Zwangsarbeiter – etwa in der Maschinenfabrik Hurth oder in der Gasmaskenproduktion von Roeckl – und später durch die Luftangriffe. Die Planungen Hitlers für den Umbau Münchens, die den Stadtbezirk etwa mit dem Neubau einer Nord-Südachse zur (umgestalteten) Theresienwiese betroffen hätten, wurden indes nicht realisiert. Erst in der Nachkriegszeit und bis heute kam es zu großen Eingriffen in die Bausubstanz durch den Abriss alter Firmengebäude, die das Viertel geprägt hatten, wie Hurth und Zettler.

## Der Stadtbezirk Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt heute

Angesichts der bedrückenden NS-Verfolgungsgeschichte stimmt die gelebte Toleranz und kulturelle Offenheit im Stadtbezirk positiv. Man darf allerdings nicht vergessen, dass sie auch Abwehrreaktionen von rechtsradikalen, fremden- und integrationsfeindlichen Kräften hervorruft. Das manifestierte sich etwa besonders radikal im Januar 2001, als in der Gaststätte Burg Trausnitz zwei Neonazis ihren 25. Geburtstag feierten: Die angetrunkenen Gäste der Skinhead-Party lassen in der Zenettistraße ihre Gewaltlust an einem Griechen aus, als ihm Deutsch-Türken zu Hilfe eilen, kommt es zu einer blutigen Schlägerei. In der Folge wurden 20 Neonazis festgenommen, gegen 12 von ihnen Anklage erhoben.

2006, also 5 Jahre nach dem Überfall, rief der Bezirksausschuss die Schulen im Stadtviertel zu einem Ideenwettbewerb auf, mit dem Ziel »die demokratischen Kräfte und das zivile Engagement zu stärken sowie Toleranz und Weltoffenheit zu fördern.« Passend zur Fußball-WM gestalteten Schüler der Wittelsbacherschule eine Kollage: »Die Welt zu Gast bei Freunden?«



# 2

# Ludwigsvorstadt Isarvorstadt

## Ein Rundgang durch die Ludwigsvorstadt

## Hauptbahnhof

Nachdem am 7. Dezember 1835 die erste deutsche Eisenbahnlinie zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet worden war, machte der Eisenbahnbau rasche Fortschritte. 1839/40 konnte aufgrund unternehmerischer Initiative der Bahnverkehr zwischen München und Augsburg aufgenommen werden. Zunächst dienten einfache Holzbauten auf dem Marsfeld als Bahnhof. 1847 bestimmte dann König Ludwig I. das Gelände der Schießstätte vor dem Karlstor als neuen Standort für ein gemauertes Bahnhofsgebäude. Der Entwurf des Architekten Friedrich Bürklein verband maximilianische Repräsentationsarchitektur mit den neuen Anforderungen des industriellen Zeitalters. Über den Bahnhof öffnete München sich nicht nur nach außen, sondern wurde auch die Citybildung beschleunigt. Hier siedelte sich etwa die Direktion der Telegraphenverwaltung an und die seit 1900 elektrifizierte Straßenbahn ergänzte den Schienenverkehr für den Nahbereich.

Hermann Tietz (Hertie) baute ein modernes Großkaufhaus am Bahnhofsplatz (1905 eröffnet). Nach der »Machtergreifung« wurden die jüdischen Besitzer verfolgt und verdrängt; das Haus blieb aber wie die nunmehr »arisierte« Hertie-Kette insgesamt trotz der NS-Propaganda gegen Warenhäuser erhalten. 1951 wurde das Haus am Bahnhof nach Krieg und Wiederaufbau neu eröffnet; heute gehört es zum Karstadt-Konzern.

Das Empfangsgebäude des neuen »Centralbahnhofs« nach seiner Fertigstellung, um 1850. Schon in den Jahren 1876–1884 wurde der Bürklein-Bau erheblich umgebaut und erweitert, so um ein Betriebsgebäude und eine vierschiffige Gleishalle. Nach den weitgehenden Zerstörungen der Jahre 1944/45 und einer Zeit der Nachkriegsprovisorien entschied man sich Mitte der Fünfzigerjahre für einen kompletten Neubau unter Beseitigung der erhaltenen Reste. Inzwischen ist auch dieses Gebäude in die Jahre gekommen; Umbauten sind notwendig. Die Realisierung eines futuristischen Schalterhallengebäudes (Entwurf Auer und Weber) scheitert aber derzeit noch an der Finanzierung.

Der Mathäser-Bierpalast an der Bayerstraße 5 vor 1945. Bereits seit 1690 gab es einen Bierausschank an dieser Stelle, seit 1857 hieß er »Mathäser« nach der damaligen Gastwirtsfamilie. Nach 1900 ließ Löwenbräu hier einen gigantischen Bierpalast ausbauen mit drei Bierhallen, einem Festsaal und einem Biergarten. In der Revolution von 1918 wurde der Mathäser zu einem wichtigen Schauplatz, weil sich hier am Abend des 7. November der erste »Arbeiter- und Soldatenrat« Münchens unter Vorsitz von Kurt Eisner konstituierte. Wenige Stunden später erklärte Eisner im Landtag die Monarchie für beendet und rief den »Freistaat« Bayern aus. Nach der Zerstörung des Mathäser im Zweiten Weltkrieg entstand 1957 eine neue »Bierstadt« mit 16 Lokalen, aber auch Einzelhandels- und Büroflächen und einem Großleinwandkino.
Ende der Neunzigerjahre wurde der Mathäser geschlossen und abgerissen, seit 2003 ist er als moderner Kinopalast wiedereröffnet.



## Bayerstraße

Im Mittelalter verließ der Handelsverkehr nach Landsberg München durch das »Obere Tor« und bewegte sich auf der Achse Bayer-/Landsberger Straße Richtung Westen. Seit dem Eisenbahnbau wurde die Bedeutung dieser Achse durch die bis Pasing parallel verlaufende Eisenbahn unterstrichen. Wäre es zu der von Hitler geplanten Verlegung des Hauptbahnhofs nach Laim gekommen, wäre auf dem ehemaligen Gleiskörper eine 120 Meter breite »Prachtstraße« entstanden, die dem Größenwahn der Nationalsozialisten entsprach. Heute ist die Achse Hauptbahnhof-Laim-Pasing ebenfalls Gegenstand von umfassenden Neuplanungen, die etwa im Arnulfpark nördlich der Schienen bereits realisiert wurden.

Auf dem weiteren Weg kommen wir am Pressehaus, Bayerstraße 57–59, vorbei. 1900/01 entstand mit dem Bau von Martin Dülfer für die »Allgemeine Zeitung« eines der bedeutendsten Zeugnisse des Jugendstils in München, das allerdings bereits Ende der Zwanzigerjahre durch eine Verkleidung der im Erdgeschoss freiliegenden Eisenkonstruktion und die Beseitigung der Ornamentik in »ernüchternder Weise« entstellt wurde.

Die im Krieg getroffene Brücke mit Notübergang am 18.7.1949.

## Hackerbrücke

Über den »Galgenberg« geht es hinauf zur Hackerbrücke. Der Name resultiert von der mittelalterlichen Hinrichtungsstätte, die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgelassen wurde. Dann siedelte sich die Brauerei Hacker-Pschorr hier an, wie überhaupt die Umgebung der Hackerbrücke von der »Bierstadt« München geprägt wurde, die die Terrassenstufe der Ur-Isar zur Anlage von Bierkellern nutzte. Im 19. Jahrhundert zogen die Brauereibetriebe aus der enger werdenden Innenstadt nach, so auch die heute einzig verbliebene Augustiner-Brauerei an der Landsberger Straße 31–35. Dort, wo sich seit den 1890er Jahren die Eisenbögen der Hackerbrücke über die Schienen wölben, stand der erste Bahnhof Münchens. Die »Bretterbude« auf dem Marsfeld brannte 1847 aus und wurde durch den Bürklein-Neubau weiter östlich ersetzt. Seit den 1870er Jahren hatte man in München begonnen, die Bahnübergänge auf Schienenniveau zu beseitigen und Brücken zu errichten. Mit ihrer Eisenbogenkonstruktion steht die Hackerbrücke in München symbolisch für die Entstehung moderner Ingenieursbaukunst, wie sie sich weltweit am bekanntesten im Pariser Eiffelturm manifestiert hat.



## Kirche St. Paul

Der Ausbau der Ludwigsvorstadt seit den 1880er Jahren wurde durch einen monumentalen Kirchenbau flankiert. Die in den Jahren 1892 bis 1906 errichtete St.-Paulskirche von Georg Hauberrisser, dem Erbauer des Neuen Rathauses, manifestierte den Anspruch der neuen Vorstadt, das bürgerliche München mitzurepräsentieren. Der neugotische Kirchenbau bildete fortan einen städtebaulichen Bezugspunkt in dem neuen Quartier, der besonders auffällig in dem weithin sichtbaren, zwischen Langhaus und Chor gesetzten Turm wird. Im Dezember 1960 blieb ein defektes amerikanisches Militärflugzeug am Turm hängen und stürzte auf eine Straßenbahn. 49 Tote und 16 Schwerverletzte waren die Bilanz des schrecklichen Unglücks.

Auf dem weiteren Weg, am Bavariaring 5, kommen wir am Volksbrausebad vorbei, das Stadtbaurat Hans Grässel 1894 errichten ließ. Damals stand der polygonale Bau, der mit Zentralheizung und fließend Wasser ausgestattet war, für eine moderne öffentliche Hygiene.

St. Paul auf einer Aufnahme von Pettendorfer, um 1910.

Erstes »Oktoberfest« anlässlich der Hochzeit von Kronprinz Ludwig, 1810, auf einem Bild von Peter Hess.

## Theresienwiese

Die Geburtsstunde des Oktoberfestes war der 17. Oktober 1810, als aus Anlass der Vermählung des bayerischen Kronprinzen Ludwig mit Therese von Sachsen-Hildburghausen ein Galopprennen abgehalten wurde. Aus der alljährlichen Wiederholung dieses zu einem »Nationalfest« des jungen bayerischen Königreichs aufgewerteten Ereignisses entstand die Oktoberfesttradition auf der nach der Prinzessin benannten Theresienwiese. Bis zum Ersten Weltkrieg standen die Pferderennen im Mittelpunkt, die in einer oval angelegten Rennbahn am Fuß der Theresienhöhe abgehalten wurden. Aus den bei den Rennen aufgestellten Buden entwickelten sich die Vergnügungs- und Verköstigungsgeschäfte, schon 1818 gab es eine Konzession für Karussells und Schaukeln. 1896 stellte der Wirt Michael Schottenhamel das erste Bierzelt großen Stils auf. Heute findet das Oktoberfest jährlich mit weit über sechs Millionen Besuchern aus aller Welt statt. Alle vier Jahre ist zeitgleich die Landwirtschaftsausstellung.



Weitere Veranstaltungen über das Jahr locken Besucher von auswärts an, schränken aber die Benutzbarkeit als größte Grünfläche des Quartiers ein. *(H. Solfrank)*

Mehrere politisch relevante Ereignisse kennzeichnen die Geschichte der Theresienwiese: So fand dort am 7. November 1918 die Massenkundgebung statt, die die Revolution in München auslöste, am 1. Mai 1933 andererseits die erste von den Nationalsozialisten zum Feiertag aufgewertete und für die »nationale Revolution« instrumentalisierte Maikundgebung.
Verheerungen richtete das Attentat des Rechtsextremisten Gundolf Köhler im Jahr 1980 an, bei dem 13 Menschen getötet und über 200 verletzt wurden. Das Denkmal für die Opfer befindet sich am Haupteingang zum Oktoberfest. Die Umgebung der Stele wird 2008 neu gestaltet, um das Denkmal »sichtbarer« zu machen.

# Kaiser-Ludwig-Platz

Die Theresienwiese erstreckte sich ursprünglich von der Theresienhöhe in einem Dreieck zwischen heutiger Pettenkofer- und Lindwurmstraße bis hin zum Sendlinger-Tor-Platz, wobei im spitzen Winkel davor allerdings seit 1813 das »Allgemeine Krankenhaus« (Ziemssenstraße) stand. Städtebaulicher Druck auf die Leerfläche entstand erst in der Industrialisierung, zudem das im Norden gewachsene Schwanthalerquartier und das im Süden im Aufbau befindliche Schlachthofviertel eine Verbindung sinnvoll machten. Die Stadt musste daher auf ihren Plan verzichten, die gesamte Wiesenfläche als »grüne Lunge« zu erhalten. Sie gab den östlichen Teil zur Bebauung frei, abgegrenzt zur Freifläche durch einen Halbkreis von Villenbauten (Bavariaring). Seit den 1880er Jahren wurde in offener Bauweise ein ästhetisch sehr ansprechendes Viertel mit viel Grün nach einem Plan von August Voit errichtet (s. S. 14). Er schuf mit dem Kaiser-Ludwig-Platz einen nicht strengen Symmetrieanforderungen genügenden Sternplatz, dessen sieben Arme wieder in kleinere Platzräume münden.

Das Theresiengymnasium wurde 1895–97 gebaut. Die neubarocke Fassade gestaltete Emanuel v. Seidl. Damit war das fünfte – dringend benötigte – Gymnasium in München entstanden. Gegenüber, in der Platzmitte, steht das von dem Brauer Matthias Pschorr gestiftete Denkmal für Kaiser Ludwig den Bayern, das 1905 in einem Bronzeguss Ferdinand von Millers errichtet wurde.

## Klinikviertel

Der Ursprung des Klinikviertels liegt in der Errichtung des »Allgemeinen Krankenhauses« vor dem Sendlinger Tor, das schon 1826 der gerade nach München verlegten Universität angeschlossen wurde. Noch immer beherbergt das Gebäude an der Ziemssenstr. 1 die »Medizinische Klinik Innenstadt«, während zahlreiche Zweige sich ausdifferenzierten. Zu den frühen »Ausgründungen« gehört die Chirurgische Universitätsklinik, die 1891 an der Nußbaumstraße (nach dem Klinikgründer Nepomuk von Nußbaum) eröffnet wurde. Nußbaumstraße und Pettenkoferstraße wurden zu den Hauptachsen des Klinikviertels, das sich mit einer Reihe berühmter Namen verbindet: Darunter ragt Max von Pettenkofer (1818–1901) heraus, dem die Gründung des ersten Hygieneinstituts der Welt 1879 in München zu verdanken war (Pettenkoferstr. 9a). Aus jüngerer Zeit ist Frederic Vester (1925–2003) zu nennen, der in seiner 1970 gegründeten Firma (Nußbaumstr. 14) aus naturwissenschaftlichen Beobachtungen Gesellschaftstheorien und die Forderung nach »vernetztem Denken« entwickelte.



Ihre hohe medizinische Reputation schützte einige Institute allerdings nicht davor, sich im Dritten Reich in die unmenschliche Verfolgung von »Erbkranken« und »Minderwertigen« verwickeln lassen. So wurde in die 1820 gegründete Poliklinik an der Pettenkoferstr. 8a das Rassenpolitische Amt der NSDAP integriert. Die Leitung hatte Prof. Heinz Kürten inne, der die »Reinhaltung der deutschen Rasse« als Wissenschaftler propagierte. Nach dem Krieg wurde Kürten von den Amerikanern entlassen, doch kehrte er später als Beamter auf seinen Lehrstuhl zurück.

1904 wurde die Psychiatrische Klinik an der Nußbaumstr. 7, in einem Bau von Max Littmann, eröffnet. Ihr erster Direktor war Emil Kraepelin (1856–1926), Nestor der auf der klinischen Beobachtung beruhenden klassifizierenden Psychiatrie. Einer seiner Schüler, Ernst Rüdin (1874–1952), lieferte dem Nationalsozialismus Begründungen zur Zwangssterilisation »Minderwertiger« und trug erheblich zur Umsetzung der Rassenpolitik in der Medizin bei.

Ankunft von Italienern im Starnberger Flügelbahnhof, 1960 (Foto: Rudi Dix).

Die ersten »Gastarbeiter« kamen aufgrund des deutsch-italienischen Anwerbevertrags vom 20.12.1955 nach Deutschland, Verträge mit anderen Nationen folgten, so 1961 mit der Türkei. Heute lebt oft schon die zweite und dritte Generation der Einwanderer in München; Integration ist aber, wie sich etwa im Bildungssystem alarmierend zeigt, bei weitem kein abgeschlossener Vorgang.

## Schillerstraße

Der südliche Teil der Schillerstraße ist noch vom Klinikviertel geprägt, vor allem dem Jugendstil-Kuppelbau der »Anatomischen Anstalt« an der Ecke zur Pettenkoferstraße. An der Schillerstr. 51 lag der medizinische Verlag von Julius Friedrich Lehmann (1864–1935), der mit der Verbreitung rassistischer Publikationen ebenfalls zu den geistigen Wegbereitern und Propagandisten des Nationalsozialismus gehörte.

Ein ganz anderes Milieu hat sich Richtung Bahnhof seit der Nachkriegszeit entwickelt: ein Mikrokosmos der Schichten und Völker, ein Vergnügungs- und Rotlichtviertel mit einer eigenen Subkultur. Internationaler Handel vermischte sich mit dem Großhandelshinterhof der Altstadt und der dichtesten Konzentration an Elektro- und Elektronikhandel in Süddeutschland. Zwischen den Kontorhäusern und den Hotels, deren Konzentration rund um den Hauptbahnhof inzwischen in Europa unübertroffen ist, haben sich in den frühen achtziger Jahren vor allem die türkischen Einwanderer ihr soziales Umfeld geschaffen – quasi ein »Basar« mit unzähligen Supermärkten, Banken, Schnellrestaurants, Hochzeitsboutiquen und in den Hinterhöfen an die 30 Moscheen. Diese sind nach den Herkunftsregionen ihrer anatolischen Heimat gegliederte echte Bürgerhäuser, wo die Riten und Traditionen inmitten der westlichen Prosa eines Bahnhofsquartiers weiter gepflegt werden. Zugleich ist dies auch der Markt aller Muslime aus Afrika, Arabien und Asien, die in München und Umgebung leben oder hier zu Gast sind und allmählich den türkischen Grundton mit eigenen Farbtupfern auflockern. *(H. Bahner)*

Postkarte von der Schwanthalerstraße mit Deutschem Theater rechts und Blick auf die St.-Matthäuskirche, die 1938 von den Nationalsozialisten abgerissen wurde.

**Den Abschluss des ersten Pfades bildet ein Abstecher zum Deutschen Theater an der Schwanthalerstr. 13. Kurz vor der Jahrhundertwende erbaut etablierte es sich schnell als glamouröses Revue- und Ballhaus. Auch nach Zerstörung und Wiederaufbau wurde es in den fünfziger Jahren wieder zu einer Faschingshochburg und ist heute vor allem als Musicaltheater geschätzt. Trotz hoher Kosten wird das beliebte und immer wieder renovierte Haus auch 2008 der erneut notwendigen Instandsetzung unterzogen. Unterdessen wird eine Ersatzbühne in Fröttmaning bespielt.**



2

# Ludwigsvorstadt Isarvorstadt

## Ein Rundgang durch das Schlachthof- und Dreimühlenviertel

Bereits 1938 wurde mit dem Bau der Münchner U-Bahn begonnen. Unter der Lindwurmstraße wurde bis Ende 1941 gearbeitet, der im Rohbau fertiggestellte Bahnhof Goetheplatz diente im Krieg als Luftschutzraum. Er gehörte zur geplanten Nord-Süd-Linie zwischen Freimann und Mittersendling; eine zweite Strecke sollte zwischen Pasing und dem Ostbahnhof verlaufen. Nach dem Krieg wurden in der feuchten dunklen Röhre am Goetheplatz Champignons gezüchtet, danach verfüllte man sie mit Schutt; erst mit dem U-Bahnbau seit 1965 legte man das Teilstück wieder frei. *(H. Bahner/N. Zimmer)*

## Goetheplatz

Schon in den 1960er Jahren beliebt: Der Platzraum vor dem Royal-Palast.

Goethestraße und Goetheplatz wurden im Vorgriff auf die Bebauung des Wiesenviertels in den 1870er Jahren angelegt. Wahrzeichen des Goetheplatzes ist die expressiv geschwungene Fassade der Post. Robert Vorhoelzer schuf damit in den Zwanzigerjahren ein bedeutendes Zeugnis des vom Bauhaus in Dessau propagierten Neuen Bauens. Mit dem vom Geist einer ausdrucksvollen und sensiblen Moderne durchdrungenen Kinopalast von Sep Ruf (1956/57 gebaut), der Anfang der Neunzigerjahre von Hein Goldstein mit einer schützenden Glashaut versehen wurde, ist etwas abseits vom Kreuzungslärm ein beliebter öffentlicher Treffpunkt entstanden.

Groß inszeniert wurde der »erste Rammstoß« zum U-Bahn-Bau am 22. Mai 1938 unter Anwesenheit Hitlers

## Lindwurmstraße

Die Lindwurmstraße bezeichnet die alte Landstraße nach Sendling. Im Zuge der nach der Entfestigung Münchens einsetzenden Neuplanung zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde sie begradigt.
Das Haus Nr. 127 (damals 125), heute eine Zweigstelle der Münchner Volkshochschule, ist auf dramatische Weise mit dem Schicksal der Münchner Juden im Dritten Reich verknüpft. Das Rückgebäude des Hauses gehörte einst zum Anwesen Adlzreiterstr. 14 und war 1885 von der Familie Einstein als Elektrotechnische Fabrik gegründet worden. Trotz technischer Erfolge etwa in der neuen elektrischen Straßenbeleuchtung wurde die Firma 1894 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten liquidiert und beherbergte dann verschiedene Unternehmen. Der Gründer der noch 1933 eingerichteten Zigarettenfabrik, Max Abeles, wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort. Schon seit 1938 diente das Fabrikgebäude der jüdischen Kultusgemeinde als Notunterkunft, weil die Nationalsozialisten die Synagoge und Gemeindegebäude an der Herzog-Max-Straße abreißen ließen. Das Haus an der Lindwurmstraße erlebte die rapide Erosion der jüdischen Gemeinde durch die im Herbst 1941 einsetzenden Deportationen.
*Der weitere Weg führt an der Hermann-Schmid-Str. 5, einem weiteren Ort von NS-Verbrechen, vorbei. Das historische Haus wurde im Krieg zerstört; ein Mahnmal und eine Gedenktafel erinnern an das Geschehen. Die jüdische Privatklinik wurde, nachdem Juden keine Aufnahme in allgemeine Krankenhäuser mehr fanden, zunächst stark überbelegt und schließlich im Juni 1942 »evakuiert«. Drei Transporte verbrachten Patienten, Ärzte und Schwestern ins KZ Theresienstadt.*

**In der Turnhalle der Stielerschule war von Juli 1944 bis zum Kriegsende ein Bombensuchkommando von KZ-Häftlingen aus Dachau stationiert. Bis zu 15 von ihnen kamen bei der Arbeit täglich ums Leben. Die meisten starben beim Entfernen des Zünders oder bei Explosionen von Blindgängern. 1989 wurde an der Stielerschule eine Gedenktafel zur Erinnerung an das Kommando angebracht. *(A. Knoll)***

Juden auf dem Weg in die Kultusgemeinde, um 1942. Die Lindwurmstraße 125 diente nicht nur der Verwaltung, sondern angesichts zunehmender »Entmietungen« auch der Unterbringung jüdischer Gemeindemitglieder. Mehr als 40 Menschen wurden direkt von hier in die Vernichtungslager deportiert.

## Kirche St. Andreas

Tanzsaal im Hotel Alhambra um 1900.

1887 entstand an der Adlzreiterstraße ein Tanz- und Konzertsaal, dessen Darbietungen einen zweifelhaften Ruf genossen. Als 1917 die Präsidentin des Verbandes katholischer weiblicher Jugendvereine den Bau erwarb, wurde ein neues Kapitel in der Geschichte des Hauses aufgeschlagen. Während es nicht zur Errichtung des zunächst geplanten Mädchenheimes kam, wurde der Saal als Kirchenraum der neuen Pfarrei St. Andreas 1923 von Kardinal Faulhaber geweiht. Erster Pfarrer war Emil Muhler (1892–1963), der aus sozialem Engagement zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus fand.



Er bezahlte seine offene Sprache etwa zu den Morden im KZ Dachau mit mehrfachen Inhaftierungen. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 nach Dachau eingeliefert, konnte er vom Todesmarsch im April 1945 fliehen und überlebte.
Die alte Kirche St. Andreas wurde von Bomben zerstört. 1953 wurde der Neubau von Ernst Maria Lang an der Zenettistraße geweiht.
An der Adlzreiterstraße 27 wurde 1974 das Frauenzentrum eröffnet, das Treffpunkt zahlreicher FrauenLesbengruppen wurde.

*Der Weg führt weiter durch die Ruppertstraße, die heute vom großen Baukomplex des Kreisverwaltungsreferats geprägt ist. Nach dem Krieg verkehrte hier die »Bockerlbahn«, deren Loren auf provisorischen Gleisen die Trümmer aus dem zerstörten Schlachthofviertel zum Flaucher brachten.*

Im Zuge des Gürtelbahnbaus wurde 1869 die Braunauer Eisenbahnbrücke über die Isar errichtet.

## Südbahnhof

Vom 1871 eröffneten »Thalkirchner Bahnhof« (Südbahnhof) ist nur der Güterbahnhof geblieben; der Personenverkehr wurde 1985 eingestellt und das historische Bahnhofsgebäude 2005 abgerissen. Gedacht war er als »Zwischenbahnhof« an der Gürtelbahn, die die Verbindung vom Hauptbahnhof zum neuen Ostbahnhof herstellte. Der Südbahnhof war die Keimzelle des Schlachthofviertels. Zuvor gab es im wesentlichen Felder und Gärten und einige Erschließungswege in dem zwischen Lindwurm- und Thalkirchner Straße gelegenen Areal. Seit 1875 wurde dann der großstädtische Ausbau vorangetrieben, der durch den Bau des Schlacht- und Viehhofes noch an Dynamik gewann. Auf der anderen Seite der Gleise, in Sendling, entstanden zunächst Lagerhäuser, seit 1910 dann die Großmarkthalle. Dorthin gelangt man durch die Unterführung der Tumblingerstraße, in die Münchens älteste, legalisierte Graffitiwand weist – eine wahre »hall of fame«.



## Schlachthof

Die »Pest« des 19. Jahrhunderts war die Cholera, die in Wellen auftrat und dann hohe Opferzahlen forderte. Unter dem Einfluss Max von Pettenkofers wurden die hygienischen Probleme erkannt und in Angriff genommen. Eine Maßnahme war der Bau eines zentralen Schlacht- und Viehhofs, der die Hinterhofmetzgereien ablösen und eine zentrale Entsorgung von Abfällen und Abwässern ermöglichen sollte. Dafür bot sich das noch weitgehend unbebaute Areal beim Südbahnhof an. Die Kapuzinerstraße erschloss den 1876 errichteten Schlacht- und Viehhof von der anderen Seite.

Das im Vordergrund der Grafik gelegene Gelände an der Kapuzinerstraße wurde im Zuge der Modernisierungen des Schlachthofbetriebs nicht mehr benötigt und diente für den riesigen Neubau des Arbeitsamts (heute Agentur für Arbeit).

*Der Weg führt vorbei am »Tröpferlbad« (Thalkirchner Str. 104), das heute Treffpunkt für autonome Gruppen und Jugendliche ist. Als Brausebad in der Schweineschlachthalle wurde es nicht nur von den Metzgern genutzt, sondern auch von den Bewohnern des Viertels, in dem Wohnungsbäder noch selten waren. (N. Zimmer)*

## Dreimühlenviertel

Der Dreimühlenbach gehörte zu den für das Viertel typischen Stadtbächen, die als Abflüsse aus der Isar ihren Anfang genommen hatten und schon im Mittelalter reguliert und für den Mühlenbetrieb genutzt worden waren. Von den drei namensgebenden Mühlen lag nur eine, die Obere Kaiblmühle, in der Isarvorstadt. Seit dem 18. Jahrhundert wurde sie in der heutigen Dreimühlenstraße 30 geführt und im Zuge des großen Mühlensterbens Ende des 19. Jahrhunderts aufgegeben. Auch der Bach wurde 1920 aufgelassen. Für das Viertel sind jedoch nicht nur frühe gewerbliche Betriebe kennzeichnend, sondern auch Industrieansiedlungen, die die Wasserkraft nutzten. Das galt für die von Joseph Rodenstock in den 1880er Jahren von Würzburg nach München verlegte Optische Fabrik. Aus den bescheidenen Anfängen eines Brillenherstellers aus Leidenschaft entwickelte sich ein international bekanntes Unternehmen. Den Standort an der Isartalstraße hat es behalten.

Firma Roeckl um 1880, Ölgemälde von unbekannter Hand. Die Handschuhfabrik war 1871 aus der Kaufinger Straße an die Isar gezogen und nutzte die Wasserkraft aus dem Großen Stadtbach zur Energiegewinnung und Ledergerberei. 100 Jahre später wurde die Fabrik abgerissen; dort stehen jetzt Wohnhäuser.

Die Brücke 1983 mit Blick auf das rechte Isarufer. Derzeit ist hier das Renaturierungsprogramm für die Isar in der Umsetzung, das dem einstigen Wildfluss etwas von seinem ursprünglichen Gesicht zurückgeben soll. Dabei werden Uferböschungen abgeflacht und neue Modellierungen mit Blocksteinen und Kiesinseln geschaffen.

## Wittelsbacherbrücke

Mit der zunehmenden Bedeutung eines Arbeiterviertels wie Giesing in der Industrialisierung wurde der Verkehr in die Stadt immer wichtiger. Ein bestehender Holzsteg wurde daher 1876 zunächst durch eine Eisenbrücke ersetzt. 1904 entstand der Neubau von Theodor Fischer. Quadersteine verkleiden die vier Betonbögen und geben ihnen ein »altmodisches« Gepräge. Das Reiterstandbild von Otto von Wittelsbach kennzeichnet den größten Bogen.
Die massiven Bögen der Brücke haben sie zu einer bevorzugten Heimstatt für Obdachlose gemacht.

**Sowohl der der Brücke vorgelagerte Baldeplatz wie auch die Kapuzinerstraße als wichtigste Quertangente im Schlachthofviertel wurden erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts angelegt. Zuvor schon hatte sich das Militär hier mit einer Pulvermühle an der heutigen Geyerstraße einen Standort geschaffen. 1844 wurde er zur Anlage von Filialwerkstätten des Münchner Zeughauses genutzt, die aber nur bis 1866, bis zum Umzug auf das Oberwiesenfeld, blieben.**

Im Vordergrund der Westermühlbach, im Hintergrund die Klosterkirche, Aufnahme von 1900. Die Ordensregeln erlaubten keinen Turmbau, und so gibt es nur einen bescheidenen Dachreiter mit Wetterhahn und kleiner Glocke.

## Kirche St. Anton

Keimzelle des Kloster- und Kirchenkomplexes war die Schmerzhafte Kapelle aus dem 17. Jahrhundert, die sich als Wallfahrtsort etabliert hatte. 1846 siedelten sich die Kapuziner an, die Kapelle fungierte zunächst als Klosterkirche. Das Kirchlein wurde aber bald zu klein, deshalb baute man 1895 die neuromanische Antoniuskirche, so dass das Kapuzinerkloster zwischen den beiden Gotteshäusern zu liegen kam. Das Kloster St. Anton entwickelte sich zu einem der größten bayerischen Kapuzinerkonvente mit Schlosserei, Schreinerei, Gärtnerei und einer eigenen Schweinezucht.
Vom Klosterleben ist heute wenig geblieben; die Essensausgabe für Bedürftige wird allerdings von der Münchner Tafel fortgesetzt.

Von 2006 bis 2008 wurde das denkmalgeschützte Kloster aufwändig umgebaut. Die renovierten Räume teilen sich drei Nutzer: das Institut zur Förderung publizisitischen Nachwuchses (ifp), eine Ausbildungsstätte für katholische Journalisten, die Pfarrei St. Anton und die Kapuziner, die hierher ihr Provinzialat, also die Gesamtleitung ihrer Klöster in Bayern, verlegt haben. *(F. Ertl)*

## Alter Südfriedhof

Der Stich von Johann Stridbeck d.J. zeigt den Friedhof mit der Stephanskirche. Sie wurde 1674 geweiht, nachdem man im 30jährigen Krieg alle Friedhofsbauten eingerissen hatte. Man befürchtete, die Schweden könnten sich dort verschanzen.

Als eine Pestepidemie 1563 in München ausbrach, reichten die Kapazitäten der Kirchenfriedhöfe in der Stadt nicht mehr aus. Vor dem Sendlinger Tor wurde deshalb der »Äußere Friedhof« eingerichtet, der zunächst als Armenfriedhof galt. 1788 ließ Karl Theodor jedoch Bestattungen innerhalb der Stadtmauern untersagen, und der Friedhof gewann an Bedeutung. Der Erweiterungsteil im Süden wurde 1844 von Friedrich v. Gärtner angelegt.

Ende des 19. Jahrhunderts beschloss man bereits, den Friedhof allmählich aufzulassen; im Zweiten Weltkrieg wurde der Bestattungsbetrieb endgültig eingestellt. Heute gilt der Friedhof als »grüne Lunge« des parklosen Stadtviertels und wichtiges Biotop. Zahlreiche prominente Münchner sind dort beerdigt – so auch die Stadtplaner Leo von Klenze, Friedrich von Gärtner, Karl von Effner und Arnold von Zenetti. Unter den Künstlern und Gelehrten, Politikern und Theologen ragen z.B. der Maler Carl Spitzweg, die katholische Frauenrechtlerin Ellen Amann und der Hygieniker Max von Pettenkofer hervor. Auch die vielfach aufwändige Grabmalskunst zeichnet den Friedhof aus.

Die erste Münchner Gasfabrik um 1895.

## Gaswerk

*Der Weg führt am alten Arbeitsamt in der Thalkirchner Straße 54 vorbei, das 1914 eröffnet wurde und etwa die Zeiten der Massenarbeitslosigkeit in der Weltwirtschaftskrise erlebte. Das ausgreifende Problem der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik zeigt der in den Achtzigerjahren errichtete Großbau an der Kapuzinerstraße.*
60 Jahre lang, zwischen 1849 und 1909, befand sich im Geviert zwischen Thalkirchner Straße, Waltherstraße, Mai- und Reisingerstraße die erste Münchner Gasfabrik. Das 1909 aufgelassene Gelände sollte vor allem der Erweiterung des Klinikviertels dienen. Die Frauenlobstraße wurde gebaut. Als Nachfolgerin der viel zu klein gewordenen königlichen Gebäranstalt in der Sonnenstraße entstand zunächst die Frauenklinik, die 1916 von König Ludwig III. eröffnet wurde. Die Gebäudearchitektur ist um einen lauschigen Gartenhof angelegt. Im Inneren ist die Jugendstil-Ausstattung besonders im Hörsaal und in der Bibliothek noch zu bewundern. *(H. Solfrank)*

Generalplan Sendlinger Tor, 1812

## Sendlinger Tor

Das Sendlinger Tor entstand als Teil des zweiten Mauerrings um München, der seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts infolge der Stadterweiterung gebaut wurde. Im Zuge der Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Entfestigung der Stadt wurde das Sendlinger Tor zum Ausgangspunkt einer neuerlichen Stadterweiterung. Vor dem Tor schuf der Landschaftsarchitekt v. Sckell den Sendlinger-Tor-Platz, von dem ausgehend die Lindwurm- und die Thalkirchner Straße die Entwicklungsrichtung vorgaben.

Das Gebärhaus an der Sonnenstraße um 1860.
Nach dem Umbau 1920–22 wurde es Postscheckamt.
Heute ist dort eine Privatklinik untergebracht.

Nur der südliche Teil des Sendlinger-Tor-Platzes gehört zum zweiten Stadtbezirk. Hier lebte auf Nr. 5 Alois Senefelder (1771–1834), der vielfach geehrte Erfinder der Lithographie, in seinen letzten Lebensjahren.

In den zwischen Lindwurm- und Nußbaumstraße gelegenen Grünanlagen steht die neue Matthäuskirche. Die erste Kirche der Protestanten an der Schwanthaler-/Sonnenstraße ließ Hitler wegreißen – angeblich weil sie in verkehrsungünstiger Lage stand.



2

# Ludwigsvorstadt
# Isarvorstadt

## Längs der Isar:
## Gärtnerplatz- und Glockenbachviertel

## Ludwigsbrücke

Heinrich Adam, »Auf der Ludwigsbrücke«, 1829. Blick in die Zweibrückenstraße.

An der Stelle der heutigen Ludwigsbrücke schuf der Welfenherzog Heinrich der Löwe einen neuen Übergang über die Isar. Er geriet damit in Konkurrenz zum Bischof von Freising, der die Zollrechte über die Isarbrücke bei Föhring innehatte. Dass Kaiser Friedrich Barbarossa im »Augsburger Schied« von 1158 zugunsten Heinrichs entschied, betrachtet man als den Gründungsakt Münchens. Weil Heinrich die Föhringer Brücke niederreißen ließ, wurde das neue Bauwerk auf weite Strecke zur einzigen und damit umkämpften Brücke über die damals breite und reißende Isar. Als Teil der wirtschaftlich bedeutenden Salzstraße wurde sie zur Lebensader der Stadt.
Schwere Hochwasser zerstörten immer wieder die Holz- und Steinbrücken, 1813 ertranken mehr als 100 Menschen bei einem Brückeneinsturz. Nach Plänen Leo von Klenzes entstand bis 1828 die Ludwigsbrücke, die im Beisein des Namensgebers König Ludwig I. eingeweiht wurde.
*(N. Zimmer)*

Weil am 9. November 1923 die Teilnehmer des Hitler-Putsches über die Ludwigsbrücke marschiert waren, bekam sie im Dritten Reich eine sakrosankte Stellung. Hitler selbst kümmerte sich um ihre Umgestaltung und griff massiv in die städtische Baupolitik ein. Schließlich entließ er die gesamte Leitung des städtischen Kulturamts, weil sie nicht den richtigen nationalsozialistischen Kunstsinn demonstriert hätte.

# Deutsches Museum

Die Museumsinsel diente im Mittelalter als Lagerplatz für Holz, Kalkstein und Holzkohle, die von Flößen aus dem Oberland angeliefert wurden. 1772 entstand die Isarkaserne, die 100 Jahre später auch als Kriegsgefangenenlager für französische Soldaten diente. Danach war hier ein Ausstellungspark für Maschinen, Sport und Gartenbau. Nach einem schweren Hochwasser wurde die Insel durch feste Ufermauern geschützt.

1903 gründete Oskar von Miller das »Deutsche Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik«, das zunächst provisorisch im alten Nationalmuseum und in einer Kaserne untergebracht war. Nachdem die Stadt die ehemalige Kohleninsel als Standort anbot, begann Gabriel von Seidl mit dem Sammlungsbau. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte in Anwesenheit Kaiser Wilhelms II., die Fertigstellung verzögerte sich bis 1925. Im Dritten Reich wurde das Museum zwar ausgebaut, aber auch für den antisemitischen Feldzug der Nazis missbraucht. 1937 präsentierten sie im Bibliotheksbau die Hetz-Ausstellung »Der ewige Jude«. Trotz solcher Rückschläge hat sich das Museum mit didaktischen Erfindungen und Weltneuheiten, wie dem Projektionsplanetarium, zum größten und modernsten seiner Art entwickelt. 1931 konnte man hier die erste Fernsehsendung bestaunen. 1969 drängelten sich die Besucher, um die Raumkapsel Apollo 8 zu sehen, mit der zum ersten Mal Menschen den Mond umrundeten. Mit 1,2 Millionen Besuchern jährlich ist es Deutschlands meistbesuchtes Museum. *(N. Zimmer)*

Otto Strützel, Floßlände auf der Kohleninsel, 1889. An der Kohleninsel landeten jährlich bis zu 12.000 Flöße, es war der größte Floßhafen Europas.

## Patentämter

Weil in der Zeit der Napoleonischen Kriege die Bedeutung der Kavallerie stark zunahm, wurde 1808 der Bau einer weiteren Kaserne an der Isar (neben der älteren auf der Kohleninsel) beschlossen. Der Militärkomplex wurde bis 1818 fertiggestellt und sollte in Friedenszeiten 876 Mann, in Ausnahmesituationen aber über 1100 Soldaten fassen. Schon 1858 war eine Generalsanierung notwendig, in der Zeit Pettenkofers verbesserte man die hygienischen Verhältnisse im Hinblick auf die Pferdehaltung grundlegend.
1953 wurde der Bau zugunsten des Neubaus des Deutschen Patentamtes abgerissen, das in Berlin ausgebombt worden war und eine neue Heimstatt brauchte. Auf dem danebengelegenen Gelände des Corneliusgefängnisses, das ein Gerichts- und ein Arrestgebäude umfasst hatte, entstand seit 1975 der mondäne Komplex des Europäischen Patentamtes.

Die Schwere-Reiter-Kaserne nach einem Aquarell von 1902.

Die neue Corneliusbrücke, 1903.

## Corneliusbrücke

Die nach dem Maler Peter von Cornelius (1783–1867) benannte Brücke wurde im Zuge des Brückenbauprogramms nach 1900 – allerdings als kompletter Neubau – nach Plänen von Friedrich von Thiersch errichtet. Im Süden der Museumsinsel überspannt sie die Große und die Kleine Isar. Hervorgehoben wird sie durch die Bastion auf dem Inselabschluss, in der nunmehr noch der Bronzekopf Ludwigs II. von Ferdinand von Miller zu bewundern ist. Der Rest des Standbilds wurde im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen.

Die Verschiebung der Reichenbachbrücke nach Süden im Juni 1902.

## Reichenbachbrücke

Seit 1832 verband eine hölzerne Brücke die Fraunhoferstraße mit der Vorstadt Au. Um diese wichtige Verkehrsader nicht völlig zum Erliegen zu bringen, wurde bei der Anlage des neuen Brückenbauwerks die alte Holzbrücke nach Süden verschoben und weiter benutzt. Die neue Reichenbachbrücke entstand 1902 nach Plänen von Friedrich von Thiersch.
Auf dem weiteren Weg kommen wir am Standort der ehemaligen Synagoge an der Reichenbachstraße vorbei. Das ostjüdische Gotteshaus von 1931 war so im Viertel eingebaut, dass es bei der Brandschatzung durch den braunen Mob in der »Reichskristallnacht« von 1938 von der Feuerwehr vor völliger Zerstörung bewahrt wurde. Nach 1945 wurde es daher als einzige verbliebene Münchner Synagoge wiederhergestellt und diente bis zur Eröffnung der neuen Hauptsynagoge am Jakobsplatz 2006 als Betsaal und Gemeindehaus.



## Gärtnerplatz

Stadtentwicklung war im 19. Jahrhundert häufig noch eine Sache von Privatpersonen und Terraingesellschaften. Bei der Errichtung des Gärtnerplatzviertels war Baron von Eichthal, der aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie stammte, der Urheber. Auf dem bereits von seinem Vater gekauften ehemaligen Hofanger ließ er das sternförmig vom Gärtnerplatz ausgehende Viertel errichten. Mit seiner geschlossenen Blockrandbebauung entlang mit dem Lineal gezogener Straßen entsprach es noch ganz dem Leitbild des geometrischen Städtebaus.

1865 eröffnete das Aktien-Volkstheater am Gärtnerplatz. Obwohl die bekannten Volkstheater der Schweigers in der Au und in der Müllerstraße schlossen, drohte dem neuen Theater am Gärtnerplatz schon bald der Bankrott. 1870 wurde es versteigert und ging dann in den Besitz des Erbauers Reiffenstuel über. König Ludwig II. verstand sich schließlich zu einer Rettung aus seiner Privatschatulle, doch schon 1899 gab es eine neue Krise. Der Staat verpachtete es nun an Georg Stollberg und Cajetan Schmederer, die es vor dem Ersten Weltkrieg zu Deutschlands führender Operettenbühne machten. *(D. Holzapfel)*

Gärtnerplatz um 1865. »En miniature« nimmt das Theater unverkennbare Anleihen beim Nationaltheater. Im Rasenrund standen einst Bronzestatuen von Klenze und Gärtner, die im Zweiten Weltkrieg bis auf die Köpfe eingeschmolzen wurden. Klenzes Büste galt lange als verschollen und konnte erst durch eine »Kopfgeldaktion« der »Deutschen Eiche« wiederbeschafft werden. Zusammen mit der Büste seines Rivalen Gärtner steht sie nun wieder auf dem Platz. Auch das Theater wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und 1948 wiedereröffnet. Die Gestaltung des Platzes sorgt immer wieder für Debatten.



## Müllerstraße

Die Umgebung des Gärtnerplatzes wird im hohen Maße von der Homosexuellen-Szene geprägt. Dazu gehört unverbrüchlich die »Deutsche Eiche« in der Reichenbachstr. 13. Zwar soll auch Adolf Hitler Gast gewesen sein, war doch in der nahen Corneliusstr. 12 von 1921 bis 1923 die NSDAP-Zentrale. Doch wohl schon wegen der Nähe zum Gärtnerplatztheater und dessen Tänzer wurde die »Deutsche Eiche« früh ein Treffpunkt für Künstler und Homosexuelle. Bis zu seinem Tod 1982 war das Lokal auch »zweites Wohnzimmer« des Filmemachers Rainer Werner Fassbinder, der von 1974 bis 1978 gegenüber lebte. In einigen seiner Filme war die Eiche sogar Drehort. Auch Freddy Mercury von der britischen Rockband Queen fühlte sich hier zuhause. Heute unterhält die »Deutsche Eiche« neben der Gastwirtschaft auch ein Hotel und ein beliebtes »Badehaus«. *(D. Holzapfel)*

Wirtsfamilie Reichenbach vor dem Lokal.

In der Müllerstraße und ihrer Umgebung sind weitere Szene-Treffpunkte, so die erste Lederbar Deutschlands, der »Ochsengarten«, oder das Lesbenlokal »Mylord«. Es ging der engagierten Szene aber nicht nur um Amüsement, sondern auch um den Kampf gegen Diskriminierung und um kulturelle und politische Anerkennung. Dafür wurde 1986 das Schwule Kommunikations- und Kulturzentrum gegründet, das heute als »Sub e.V.« in der Müllerstr. 43 residiert. »LeTra (Lesben(T)raum)« ist eine Beratungs-, Informations- und Kommunikationsstelle für Lesben, die in der Angertorstr. 3 ihre Räume hat.

Wo sich heute der Turmbau des stillgelegten Heizkraftwerks erhebt, stand bis zur Zerstörung durch Bomben 1944 das Luitpold-Gymnasium. Albert Einstein ging dort von 1888 bis 1894 zur Schule und war entgegen anders lautender Legenden durchaus ein guter Schüler, wenn auch etwas renitent. In der Zeit der Räterepublik im April 1919 war das Gymnasium Schauplatz eines Geiselmordes, den die »Rote Armee« an zehn Anhängern der völkischen Thule-Gesellschaft vornahm. Die Freikorps vergalten es Anfang Mai 1919 mit gnadenlosem Terror und vielfachem Mord.



## Fraunhoferstraße

Den Namen verdankt die Straße dem genialen Erfinder Josef von Fraunhofer (1787–1826), der es vom einfachen Glasschleiferlehrling zum Institutsgründer und Pionier der optisch-physikalischen Forschung brachte.
Das »Fraunhofer« auf Haus Nr. 9 entstand anstelle des bereits in den 1820er Jahren erfolgreichen »Brodhäusls«, das den Karrieregrundstein für den Münchner Großwirt Michael Vollnhals bedeutete. Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1874, ist aber aufgrund von Umbauten und Kriegsschäden nicht mehr im Originalzustand. Der Wirt Josef Bachmaier führt das Haus seit über 30 Jahren in der Tradition eines Bierlokals und Künstlerbrettls. Von der Hinterzimmer-Bühne aus begann manche erfolgreiche Karriere wie die der Kabarettisten Bruno Jonas und Jörg Hube. Im Werkstatt-Kino, 1974 von Rainer Pongratz gegründet, gibt es Ungewöhnliches, Schräges oder gar Subversives zu sehen. *(T. Kilger)*

Das Postamt 5 in der Fraunhoferstr. 20–25, um 1930. Das Postamt ist zwar eines der wenigen Beispiele für die Bauhaus-Moderne in München, sollte aber nach Walther Schmidt »ein bisschen mehr menschliche Wärme und handwerkliche Identität« verwirklichen. So bauten Schmidt und Robert Vorhoelzer ein straßenbegleitendes Wohn- und Geschäftshaus mit acht Läden und 32 großzügig ausgelegten Wohnungen. Das eigentliche Postamt auf der Rückseite ist ein freistehender zweigeschossiger Bau mit fast quadratischem Grundriss und gerundeten Ecken. Die berühmte Schalterhalle hat einen Lichthof, der von einer Glaspyramide überdacht ist. *(T. Kilger)*

## Hans-Sachs-Straße

Die Hans-Sachs-Straße wurde später als die Umgebung erschlossen, wieder durch Privatinitiative. Heinrich Lempuhl plante von vorneherein für eine gehobene Klientel und ließ die Wohnungen – über dem hier üblichen Standard – z.B. mit Bädern ausstatten. Seit 1981 stehen die in den Jahren 1897–1900 entstandenen neubarocken Häuser mit ihren schönen Fassaden unter Ensembleschutz.

Der recht hässliche Zweckbau an der Ickstattstraße erinnert nur durch den Namen »Colosseum« an den bekannten Vergnügungspalast an dieser Stelle. Das von Franz Kil erbaute Theater eröffnete 1874 und konnte sich durch zwei Weltkriege mit einem abwechslungsreichen und auf den jeweiligen Zeitgeist abgestimmten Unterhaltungsprogramm halten: Varieté, Artistik, »Comedy«, wie man heute sagen würde, die legendären Faschingsbälle oder sogar Box- und Ringkämpfe. Erst 1961 wurde das Theater abgerissen und der Grund »verwertet«.

Die Hans-Sachs-Straße birgt zudem eines der letzten kleinen Kinos in München: 1912 eröffnet, ist das Neue Arena jetzt ein anspruchsvolles Programmkino und hat dafür 2005 den Kinoprogrammpreis der Landeshauptstadt bekommen.

Von der »Prachtstraße« führt der Weg durch eine der ältesten Straßen des Viertels, die Holzstraße, die als Lagerplatz für das auf der Isar transportierte Holz benutzt wurde. An der Holzstr. 10 wurden vor kurzem die neuen Räume des »Kunstraums München« – einem Forum zeitgenössischer Kunst – eingeweiht.



## Pestalozzistraße

In der »Arbeiterburg« an der Pestalozzistr. 40/42 hatte der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund seinen Sitz ebenso wie einige sozialdemokratische Einrichtungen. Deshalb war es den Nationalsozialisten schon in ihrer »Kampfzeit« ein Dorn im Auge und Objekt wiederholter Drohungen. Bei der »Machtergreifung« besetzt, diente das Gewerkschaftshaus einige Wochen lang als Haftstätte für NS-Gegner. Die Arbeitervertretungen wurden indes schon am 2. Mai 1933 zerschlagen und durch die Einheitsorganisation der »Deutschen Arbeitsfront« ersetzt.
Heute ist das DGB-Haus in der Schwanthalerstraße 64.

SA-Wache mit Maschinengewehr vor dem Gewerkschaftshaus am Tag der »Machtergreifung« in Bayern, 9. März 1933. Der spätere SPD-Ministerpräsident Wilhelm Hoegner erinnert sich: »Als unsere Leute aus dem Hause kamen und durch die Reihen der SA abmarschierten, wurden sie mit höhnischen Zurufen bedacht. Einigen wurden die Mützen heruntegeschlagen.«

**Der Weg führt vorbei am Standort der Firma Zettler, die auf dem Gelände der alten Westermühle und unter Nutzung der Wasserkraft in der Frühzeit der Elektrizität bereits Staubsauger, Heizkörper und Rufanlagen produzierte. Trotz umfassender Zerstörung im Zweiten Weltkrieg konnte die Firma in den 1950er Jahren expandieren und das Werk II an der Jahnstraße eröffnen. Dort befindet sich heute das Tertianum. Die Firma Zettler wurde 1998 aufgelöst und die Gebäude verkauft.**

## Pechwinkel

Die Gastwirtschaft Pechgarten auf einem Aquarell von C.F. Heinzmann, 1826, zwischen der heutigen Palmstraße und Am Glockenbach. Im Hintergrund liegt die erwähnte Pulvermühle (s. Wittelsbacherbrücke).

Für die Gegend um die Baum- und Palmstraße, ehemals zwischen Isar und Pesenbach gelegen, ist noch heute der Name »Pechwinkel« bekannt nach den dort vor Jahrhunderten ansässigen Pechsiedern. Sie bildeten eine der ersten Ansiedlungen in der Isarvorstadt. In der Baumstraße (heute Nr. 5-7) errichtete man im 16. Jahrhundert ein so genanntes Brechhaus für die von schweren Akutkrankheiten befallenen und hochinfektiösen Patienten. Ende des 17. Jahrhunderts hatte es ausgedient und wurde zunächst als Spinnerei für die Tuchfabrik Max Emanuels in der Au verwendet. Dann machte die Armee ein Militärlazarett aus dem Haus, das bis zur Eröffnung des neuen Lazaretts in der Müllerstraße 1777 in Betrieb war und erst 1828 abgerissen wurde.



## Karl-Heinrich-Ulrichs-Platz

»Am Glockenbach«, der hier aber eigentlich Westermühlbach heißt, ist der Blick auf die letzte verbliebene Wasserader im Quartier frei. Der Westermühlbach betrieb mehrere Wasserräder für Glasur-, Färber- und Gewürzmühlen, für das Wöstermaier'sche Bad und für die Westamill, die dem Bach den Namen gab. Über den Bach gelangten Isarflöße zur Oberen Lände, jetzt Grünanlage Am Glockenbach. Zur Versorgung der für den Weitertransport des Holzes eingesetzten Tiere entstand eine Pferdetränke am Westermühlbach, die später eine Kanalwache wurde. Dort arbeitete und lebte der Kanalwächter mit seiner Familie. Noch heute befindet sich neben dem Haus die Zufahrt zur Bachauskehr. Das Haus Am Glockenbach 14 gehört jetzt den Kindern und Jugendlichen. Nach der Schule können sie im Kunterbunt essen, Hausaufgaben machen, spielen und toben, die Größeren dürfen auch mal eine Party feiern. Hier findet auch jährlich, immer am letzten Samstag im Juni, das beliebte Stadtteilfest des Bezirksausschusses statt. *(N. Zimmer)*

Aufstellung eines »Integrations-Maibaums«, 2008. (Foto: Volker Derlath)

Der Rundgang endet am Karl-Heinrich-Ulrichs-Platz, der vor 10 Jahren dem Pionier der Homosexuellenbewegung in Deutschland gewidmet wurde. Karl Heinrich Ulrichs (1825–1895) forderte auf dem Juristentag von 1867, die Liebe zwischen Männern von Strafverfolgung freizustellen. Das sollte freilich noch 100 Jahre dauern.



## Literaturauswahl:


- Arz, Martin: Die Isarvorstadt. Gärtnerplatz-, Glockenbach- & Schlachthofviertel. Mit Beiträgen von Ann E. Hacker, München 2008
- Bauer, Richard/Fenzl, Fritz: 175 Jahre Oktoberfest 1810–1985, München 1985
- Bokovoy, Douglas/Meining, Stefan (Hrsg.): Versagte Heimat. Jüdisches Leben in Münchens Isarvorstadt 1914–1945, München 1994
- Chevalley, Denis A./Weski, Timm: Denkmäler in Bayern. Band I.2/2: Landeshauptstadt München Südwest, München 2004
- Dunkel, Franziska/Stramaglia-Faggion, Gabriella: »Für 50 Mark einen Italiener«. Zur Geschichte der Gastarbeiter in München, München 2000
- Hajak, Stefanie/Zarusky, Jürgen: München und der Nationalsozialismus, Berlin 2008
- Hoven, Heribert (Redak.): Einsichten – Aussichten. 100 Jahre Theresien-Gymnasium München 1896–1996, München 1996
- Ide-Schweikart, Marcella/Hofer, Veronika: Das Glockenbachviertel: Gründerzeit im Fluß, München 2000
- Isar. Wildfluss in der Stadt, hrsg. vom Baureferat der Landeshauptstadt München (Adelheid Dietz-Will), München 2005
- Kraus, Friedrich: Geschichte aus dem Schlachthofviertel, Typoskript München 1994
- Lankes, Christian: München als Garnison im 19. Jahrhundert, Berlin u.a. 1993
- Leischner, Udo: Von der Salzstraße zur Bahntrasse. Der Münchner Hauptbahnhof, hrsg. von Stattreisen München, München 1999
- Leistl, Christof: Fraunhofer. Mit einem Rückblick auf 200 Jahre Geschichte einer alten Münchner Traditionsgaststätte, München 1997
- München wie geplant. Die Entwicklung der Stadt von 1158 bis 2008, Ausstellungskatalog mit Beiträgen von Gerhard Gross u.a., München 2004
- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Architekturführer München, Berlin 1994
- Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München, Ausstellungskatalog hrsg. von Winfried Nerdinger, Salzburg/München 2006

- Rädlinger, Christine: Geschichte der Münchner Stadtbäche, hrsg. vom Stadtarchiv München 2004
- Robert Vorhoelzer – Ein Architektenleben. Die klassische Moderne der Post, Ausstellungskatalog hrsg. von Florian Aicher/Uwe Drepper, München 1990
- Röttgen, Steffi: Der Südliche Friedhof in München. Vom Leichenacker zum Campo Santo, in: Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern, Ausstellungskatalog hrsg. von Sigrid Metken, München 1984, S. 285–301
- Toussaint, Angela: Der Münchner Hauptbahnhof. Stationen seiner Geschichte, Dachau 2. Aufl. 1993
- Weyerer, Benedikt: München 1919–1933. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte, München 1993
- ders.: München 1933–1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte, München 1996
- Xenopolis. Von der Faszination und Ausgrenzung des Fremden in München, hrsg. von Angela Koch, Berlin 2005

## Bildnachweis:

- Bayerische Schlösserverwaltung: S. 53
- Bezirksausschuss 02: S. 20
- DBMuseum Nürnberg: S. 44
- Derlath, Volker: S. 16, 74
- Deutsche Eiche (Gasthaus): S. 65
- Deutsches Museum, Bildarchiv: S. 59
- Münchner Stadtmuseum: S. 8, 12, 23, 46, 50, 54, 56, 72
- Sammlung Blechner (Stadtarchiv München): S. 18
- Stadtarchiv München: S. 10, 14, 24, 26, 27, 31, 32, 34, 36, 38, 45, 47, 48, 52, 60, 61, 62, 64, 66, 68, 69, 71
- St. Andreas, Pfarramt: S. 42
- SV-Bilderdienst: S. 28, 39, 41

**Impressum:**

**Landeshauptstadt München**
**Kulturreferat**
**Direktorium**

**Projektleitung:**
**Benno Zimmermann**
**benno.zimmermann@muenchen.de**

**Konzept & Inhalt:**
**Dr. Ulrike Haerendel**

**Inhaltliche Beratung und Textbeiträge:**
**Hajo Bahner, Beate Bidjanbek,**
**Hermann Breibeck, Florian Ertl,**
**Dietmar Holzapfel, Toni Kilger,**
**Albert Knoll, Friedrich Kraus,**
**Christine Schäfer, Helga Solfrank,**
**Norbert Zimmer**

**Redaktion:**
**Benno Zimmermann**

**Grafische Gestaltung:**
**Heidi Sorg & Christof Leistl, München**

**Druck & Bindung:**
**Aumüller Druck KG Regensburg**
**2008**

**www.muenchen.de/kgp**